

Wenn Operettenaufführungen zum Familienbetrieb werden



«Die Fledermaus» von Johann Strauss wurde 2013 von der Bühne Burgäschi inszeniert. Nach Carl Zellers «Vogelhändler» folgt dieses Jahr die «Zirkusprinzessin» von Emmerich Kálmán. «Standesgemäss» ändert sich der Rahmen der Inszenierung: Die Aufführungen finden im Zelt des Circus Monti, das eigents im Aeschimoos aufgebaut wird, statt. (Foto: zVg)

Vor neun Jahren haben Sie mit der Bühne Burgäschi angefangen. Hätten Sie damals gedacht, dass Ihre Inszenierungen so erfolgreich und bekannt werden, wie sie es heute sind?

Hermann Gehrig: Ja, eigentlich schon. Ich wusste, dass unsere Operetteninszenierungen den Geschmack eines breiten Publikums treffen. Ich leitete vorher während 30 Jahren die Operettenaufführungen des Kirchenchors Aeschi in der Mehrzweckhalle Etziken. Und diese kamen immer sehr gut an.

Die Bühne Burgäschi ist eine Art Familienbetrieb. Wie arbeiten Sie? Beugt man sich da nach der Weihnachtsfeier oder beim Osterbesuch über den Küchentisch und diskutiert offene Fragen für die nächste Inszenierung?

Gehrig: Während meiner langen Zeit als Operettenorganisator unterstützte mich meine Frau Rosmarie immer tatkräftig. Meine Tochter

Melanie ist seit Kindesbeinen mit dabei und heute für den künstlerischen Teil zuständig. Ihr Ehemann Reimar Walthert ist Berufsmusiker und unser Orchesterdirigent. Er trägt die gesamte musikalische Verantwortung. Dazu gesellen sich ein halbes Dutzend weitere Personen. Dass bei uns die Gedanken um unsere Operettenaufführungen und -konzerte immer in unseren Köpfen herumgeistern, ist tatsächlich wahr. Und dass Küchen- und Stubentischdiskussionen in dieser Beziehung nicht ausgeschlossen sind, liegt in der Sache. Wir versuchen jedoch – wie jedes Unternehmen – nicht dauernd unsere Ideen, Freuden und Sorgen miteinander zu wälzen. Dafür haben wir Vorstands- und Bereichssitzungen.

Seit 2009 sind nicht mehr Laien auf der Bühne, sondern Profi-Sängerinnen und -Sänger. Wieso?

Gehrig: Die Kirchenchor-Operetten waren reine Amateuraufführungen. Im

Im Juni kommt die fünfte Inszenierung der Bühne Burgäschi zur Aufführung: «Die Zirkusprinzessin» macht alles anders. Was, erzählt Intendant Hermann Gehring im Interview.

Orchester sassen keine Profis und meine Sängerinnen und Sänger besetzten alle Rollen. Das Ergebnis liess sich hören und sehen und brachte uns grosse Anerkennung. Mit der Gründung des Vereins «Musik im Äusseren Wasseramt» hatte ich die Kirchenchorleute nicht mehr. Der Wechsel zu ausgebildeten Sängern war die Folge daraus. Unsere Solisten kommen nicht von den grossen Bühnen. Sie sind grösstenteils als Musiklehrer tätig. Und in den Nebenrollen haben wir immer noch Liebhaberdarsteller. Mein Schwiegersohn übernahm vor neun Jahren die Leitung meines Orchesters und fragte bei Vakanzen Profis aus seinem Bekanntenkreis an. Dennoch haben in unserem Orchester – wie übrigens in den meisten Berufsorchestern – auch engagierte Laien Platz.

Sie lassen es sich nicht nehmen, selbst auch auf der Bühne zu stehen. Ist das ein kleines Zückerchen für Sie? Wie ein Filmregisseur, der für die Zuschauer eben auch gern sichtbar sein möchte?

Gehrig: Ja, ich bin gerne unter Leuten und stehe auch gerne auf der Bühne. Bei den Probearbeiten erlebe ich einmalige Momente mit unseren Protagonisten. Ich sehe meinen Einsatz wie ein Spieltrainer im Sport. Melanie erlebt es ebenso. Wir sind überzeugt, dass unsere Produktionen damit ein verbindendes Element zu unserem Publikum erhalten. Auch intern hat uns unsere Präsenz schon manche Diskussion erspart. Wenn der Chef seine Szene während eines Wolkenbruchs spielt, beklagt sich niemand bei ihm, dass auch er nass wurde.

Nun gehts mit der «Zirkusprinzessin» in die fünfte grosse Inszenierung. Wie viel ist inzwischen Routine? Wie viel fordert Sie alle zwei Jahre aufs Neue?

Gehrig: Wir wechseln mit dieser Operette vom Burghof

ins Aeschimoos und bauen auf der grünen Wiese alles neu auf. Diese neue Infrastruktur bringt uns zusätzlich einiges an Arbeit. In der sonstigen Organisation können wir auf gemachte Erfahrungen bauen. Im künstlerischen Bereich gibt ein bewährter Probenplan die Arbeitsschritte vor. Die Inszenierung verlangt bei jeder Produktion ein neues Hineindenken in den Inhalt des Werkes. Melanie bearbeitet die Operetten von Grund auf neu, denn in allen steckt sehr viel Zeitgeist, der heute nicht mehr die gleiche Relevanz hat.

Neu ist diesmal ein Zelt – durchaus passend zur Operette. Verändert dieses als «Gravitationszentrum» des ganzen Geländes nicht alles komplett?

Gehrig: Die Veränderung unserer gesamten Operettenanlage ist gewollt. Wir sind überzeugt, dass sich die Bühne Burgäschi nicht immer gleich präsentieren darf. Ein Wechsel des Standortes und eine veränderte Infrastruktur machen neugierig und locken neue Besucher an. Emmerich Kálmán wollte seine «Zirkusprinzessin» immer in einem Zirkuszelt aufführen. Wir realisieren nun seinen unerfüllten Wunsch. Um das neue Zelt des Circus Monti bauen wir eine Zeltstadt auf und schaffen eine passende Atmosphäre.

Mit der Oper Schenkenberg und den Solothurn Classics haben gleich zwei Veranstaltungen im Bereich der klassischen Musik in der weiteren Region kapitulieren müssen. Macht man sich da Gedanken?

Gehrig: Natürlich beunruhigen uns diese Meldungen sehr. Die überall rückläufigen Besucherzahlen könnten auch einmal uns treffen. Wir sparen mit Freiwilligenarbeit erhebliche Ausgaben ein. Finanzielle Höhenflüge können wir uns nicht leisten. Durch die Nähe zu unserem Publikum und durch die Berücksichtigung

regionaler Künstler versuchen wir ein nachhaltiges Produkt aufzubauen, das sich von eingekauften Produktionen ohne Lokalbezug unterscheidet. Seit 40 Jahren bin ich mit Singspielen und Operetten ein Teil des regionalen Kulturangebotes. Bei den Aufführungen des Kirchenchors bestand nie ein finanzielles Risiko. Wir zahlten kleine Honorare. Mit den Aufführungen auf dem Burghof änderte sich das. Die Ausgaben mussten mit Einnahmen aus Eintritten und Sponsoring ausgeglichen werden. Bis jetzt gelang uns dieses Unterfangen, doch es ist jedesmal erneut ein Hochseilakt.

Wie stehts um den Fundus an Operetten? Gehen die Ihnen nie aus?

Gehrig: Die Operetten-Literatur ist sehr reichhaltig. Vor und nach 1900 erschienen wöchentlich neue Bühnenwerke der leichten Muse. In Wien und Berlin wurden dafür laufend neue Operettenhäuser gebaut. Man spricht von einer Operettenindustrie. Doch es konnten sich nur wenige Operetten in unsere Zeit hinüberretten. Die Handlungen und Wertvorstellungen der meisten passen nicht mehr zu uns. Stattdessen machte Melanie beispielsweise vor zwei Jahren aus dem «Vogelhändler» ein Märchen für Erwachsene. Die späten Operetten aus den 20er-Jahren lösen sich von einem bestimmten Zeitgeist. Aus dieser Gruppe werden wir garantiert noch einiges finden. Was wir in zwei Jahren konkret aufführen werden, wissen wir jetzt noch nicht. (gly)

.....
«Die Zirkusprinzessin»,
Operette der Bühne Burgäschi: Aufführungen zwischen 3. Juni und 11. Juli 2017 im Aeschimoos bei Aeschi. Details zu den Aufführungsdaten, Vorverkauf zum Stück und zur Bühne Burgäschi auf der Website: www.burgaeschi.ch
.....